

Der Zorn

Autor(en): **A.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zorn.

Zwiegespräch von A. Sch.

Wie kam das?
 — Nun, dieser Mensch hat mich ohne eigentlichen Grund brutal angefahren!
 Und was tatest Du?
 Was ein Jeder an meiner Stelle getan hätte.
 Also in gleichem Tone zurückgegeben?
 — Natürlich. Ich werde mir doch von einem wildfremden und ganz ungebildeten Menschen das nicht gefallen lassen?
 Ja, — ungebildet war er freilich.
 — Wie meinst Du?
 Nun, Brutalität ist immer der Ton des Ungebildeten.
 — Na hör mal, — Du willst damit doch nicht sagen
 Ja doch, — eben das wollte ich sagen.
 — Ach was, — Du hättest in meinem Falle genau so geantwortet.
 Das ist leider sehr möglich, aber dann hätte ich eben auch gefehlt.
 — Wieso?
 Du hast ihm in Dir selbst kein Spiegelbild gezeigt. Man kann aber einen ungebildeten Menschen nur durch Vorbild erziehen.
 — Gut. Was hätte ich also tun sollen?
 Ihm Dein Recht, — oder doch Deine An-

sicht dafür in aller Ruhe klarlegen, bis er selbst auf ruhige Verhandlung eingegangen wäre.

— Danke. Ich bin ein Mann und weder eine Amme noch ein Zugendengel.

Du hältst es also für männliches Recht, Brutalität mit Brutalität zu rechtfertigen?

— Bah! jetzt verwendest Du für gerechten Zorn dieses widerwärtige Wort.

So. Jetzt haben wir den Kernpunkt. Du benennst Zorn „gerecht“ und „männlich“. Und ich behaupte, daß er weder das eine noch das andere ist.

— Für ein Weib allerdings nicht, wohl aber für den Mann.

Ich sehe, daß auch Du, wie so viele Menschen dem Zorn gar noch einen Adelsstempel aufzudrücken vermagst. Zorn ist für den Menschen, ob Mann oder Frau, der sichere Ruin von Geist und Charakter. Er hat bei einem gesunden Menschen nur zwei Ursachen, entweder ist er die Ausgeburt genossenen Alkohols, oder Mangel an Selbstbeherrschung. Darum wollen wir doch den Zorn nicht mehr mit dem Wort „gerecht“ in Verbindung bringen, denn er ist immer eine unwürdige Gefühlsregung, was auch die Veranlassung dazu geben möge. Selbstbeherrschung in gewissen Augenblicken ist entschieden männlicher als der Ausbruch des Zornes.

Optische Täuschungen.

Nachdruck verboten.

Wenn zahllose Vorgänge im Sehbereich des menschlichen Auges von diesem nicht wahrgenommen werden, so erklärt sich dies in einfacher Weise durch die Unzulänglichkeit dieses Organs. Der Wissenschaftler, der mit Lupe und Mikroskop arbeitet, kennt außerhalb der rein mikroskopischen Vorgänge zahlreiche Erscheinungen, die dem menschlichen Auge trotz nächster Nähe und relativer Größe verborgen bleiben. Schon Humboldt sagte: dem Mechaniker, der mir ein so unvollständiges Werkzeug liefern wollte, wie das menschliche Auge, würde ich die Tür weisen.

Das menschliche Auge sieht aber nicht nur unvollständig, es sieht auch falsch und zwar viel öfter als wir vermuten, und für diesen Mangel findet sich keine so einfache Erklärung wie für das unvollständige Sehen. Dieses Falschsehen beruht nicht auf ungewöhnlichen oder pathologisch veränderten Zuständen des Sehsinnes, son-

Von Karl Micksch.

dern erklärt sich aus der physiologischen Natur, man kann sagen aus der Unvollkommenheit, die dem Normalzustand unmittelbar folgt. Sehen wir z. B. einen im Kreise schnell geschwungenen feurigen Punkt als einen roten Kreis, so sind diese Formen der Täuschung durch eine physiologische Ungenauigkeit der Sehperception (Wahrnehmung) bedingt, nämlich dadurch, daß hinreichend schnell wiederholte Eindrücke dieselbe Wirkung auf das Auge haben wie ein ununterbrochener Eindruck. Auf diesem Prinzip beruhen verschiedene optische Spielereien, die Stroboskopische Scheibe, das Chaumatrop usw., die als die noch unkultivierten Eltern des Kinos angesprochen werden können.

In vielen Berufen, wie in der gewerblichen Malerei, in der Tapezier- und Dekorierkunst, der Weberei usw. lassen sich Sehfehler beobachten, die insofern interessant sind, als Konver-